

„Vor allem Rassismus gezielt erforschen“

Micha Brumlik kritisiert geplante Professur der Goethe-Universität

VON CLAUDIUS-JÜRGEN GÖPFERT

Nein, er wollte „keine Schönewetter-Rede“ halten und tat es denn auch nicht. Und so sorgte Micha Brumlik dafür, dass die Feierstunde zum 70. Geburtstag der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit einen sehr aktuellen politischen Bezug bekam. Der frühere Leiter des Fritz Bauer-Instituts zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust protestierte dagegen, dass die Goethe-Universität nicht spezifisch die „Erziehung nach Auschwitz“ thematisieren wolle.

Eine neue Professur am Fachbereich Erziehungswissenschaften werde lediglich den allgemeinen Erziehungswissenschaften und ihren Bezügen zur Migration gewidmet. „Diese Professur sollte vor allem und schwerpunktmäßig der Grundlagenforschung von Antisemitismus und Rassismus gelten“, sagte der 71-jährige Wissenschaftler unter dem Beifall des Publikums im Kaisersaal des Rathauses. Derzeit herrschten in Deutsch-

land „Islamophobie, Fremdenhass und Antisemitismus in einem Ausmaß wie seit der Gründung der Gesellschaft nicht mehr“. Auch das „rassistische Mobbing von Schulkindern“ habe besorgniserregend zugenommen und in Berlin sogar zum Selbstmord einer Schülerin geführt.

Die neue Professorenstelle soll die Nachfolge des 2018 in Ruhestand getretenen Erziehungswissenschaftlers Benjamin Ortmeier an der Universität regeln. Er hatte gemeinsam mit Brumlik von 2012 bis 2018 auch die Forschungsstelle NS-Pädagogik am Fachbereich Erziehungswissenschaften geleitet. Die Dekanin des Fachbereichs, Isabell Diehm, hatte gegenüber der FR versichert, die Erziehung nach Auschwitz werde „an erster Stelle dieser Professur“ stehen.

Zum Festakt im Kaisersaal waren nur etwa 80 vorwiegend ältere Gäste erschienen, darunter der 97-jährige frühere Stadtkämmerer Ernst Gerhardt (CDU). „Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist in

die Jahre gekommen“, sagte die jüdische Vorsitzende Petra Kunik in ihrer Rede. Sie fügte hinzu: „Wir wollen uns nicht zurückziehen, wir wollen, wir müssen uns verjüngen!“ Die evangelische Vorsitzende Susanna Faust-Kallenberg erklärte, es gebe für die Organisation „viel zu tun“. Dazu zähle auch der Kampf gegen „die antisemitischen Stereotypen, die arabische Migranten mitbringen“. Deshalb gehe die Gesellschaft „Kooperationen mit Vereinen und Gemeinden“ ein und wolle ein Netzwerk entwickeln.

„Die Menschen müssen aber auch bereit sein zum Dialog“, so Faust-Kallenberg. Viele Gäste zeigten sich enttäuscht, dass Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) nicht am Festakt teilnahm. Die ehrenamtliche Stadträtin Renate Sterzel (FDP), die den OB vertrat, entschuldigte ihn wegen einer Dienstreise nach Berlin. Sterzel nannte die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit heute „nötiger denn je“. Auch in Frankfurt werde „die Saat gesellschaftlicher Spaltung gesät“.



Freudige Gesichter beim Festakt im Kaisersaal: der Hauptredner Micha Brumlik (Mitte).

PETER JÜLICH